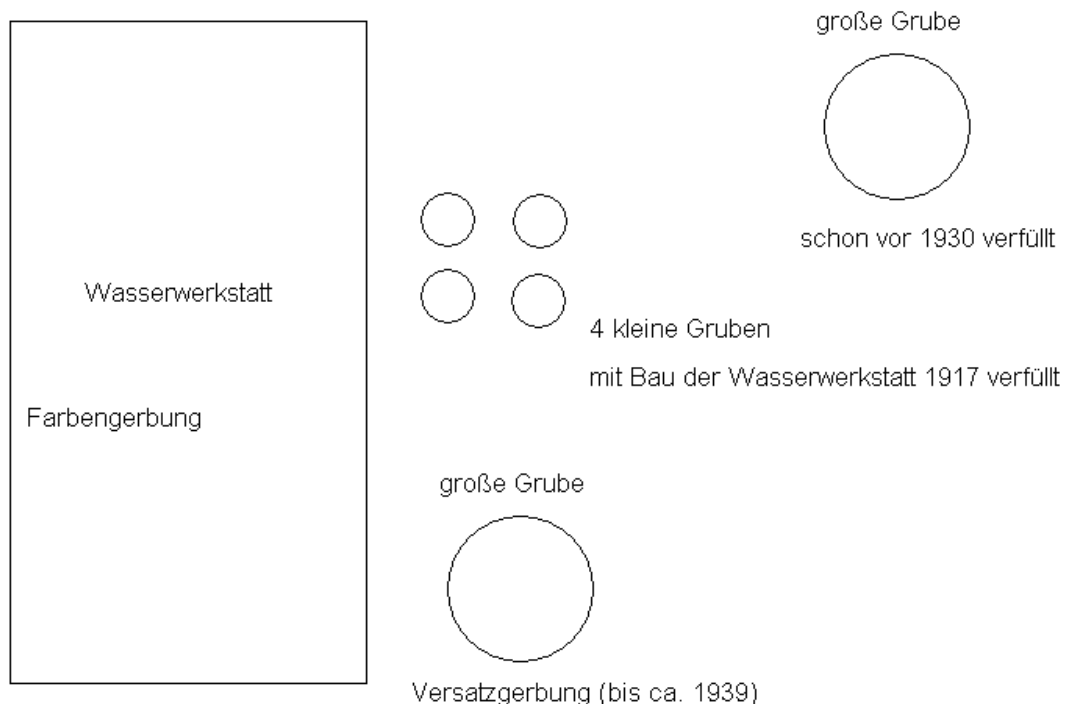


## 2.2 Die ursprünglichen Arbeitsstätten bis zum Jahre 1900

Bis zum Jahre 1900 erfolgte der gesamte Betrieb der Gerberei in den Räumlichkeiten von Nr. 122 nebst Anbauten und Schuppengebäude sowie, typisch für die kleinen Gerbereien des 19. Jahrhunderts, im Freien.

Wie in 2.1 dargestellt, wurde der Dorfbach und das dem Hause gegenüberliegende Grundstück hierfür genutzt. Im Dorfbach befand sich westlich der Brücke, die zum Garten führt, ein mit Brettern abgegrenzter Bereich – die Lederweiche. Hier wurden die Leder vor Beginn der Bearbeitung eingeweicht. Unter der auf der anderen Brückenseite befindlichen "Schabehütte" standen zumindest im Sommer die Scherbäume.

Auf dem Gartengrundstück befanden sich diverse Gruben. Bis zum Bau der Wasserwerkstatt 1917/18 wurde ausschließlich Versatzgerbung betrieben. Hierfür existierten nach den Erinnerungen meines Vaters zwei große (Durchmesser ca. 3 m) und vier kleine Gruben (Durchmesser ca. 2 m), deren Anordnung folgende nichtmaßstäbliche Skizze in Relation zu o.g. später errichteter Werkstatt zeigt. Inwieweit auch auf dem Gelände des späteren Werkstattgebäudes Gruben existierten, ist nicht mehr nachvollziehbar, aber sehr wahrscheinlich. Die Gruben verfügten über eine Bodenplatte. Bei Bauarbeiten in den 1950er Jahren wurde davon ein Balken mit der Inschrift 1848 freigelegt!



Lage der Wasserwerkstatt und der Gruben



Darüber hinaus standen auf dem Gartengrundstück zumindest zwei größere Trockengestelle, eines davon ist auf nebenstehendem Foto von 1938 im Hintergrund links recht gut zu erkennen. Rechts daneben sieht man das Dach der erst 1966 bei einem schweren Hochwasser zerstörten "Schabehütte"

Im Vordergrund der Bernhardiner "Karo". Nur in den 1920er Jahren gab es im Hause Rohland ein Pferd, sonst musste der Transport von Häuten und Ledern vom bzw. zum Bahnhof mit dem Hundewagen vorgenommen werden.

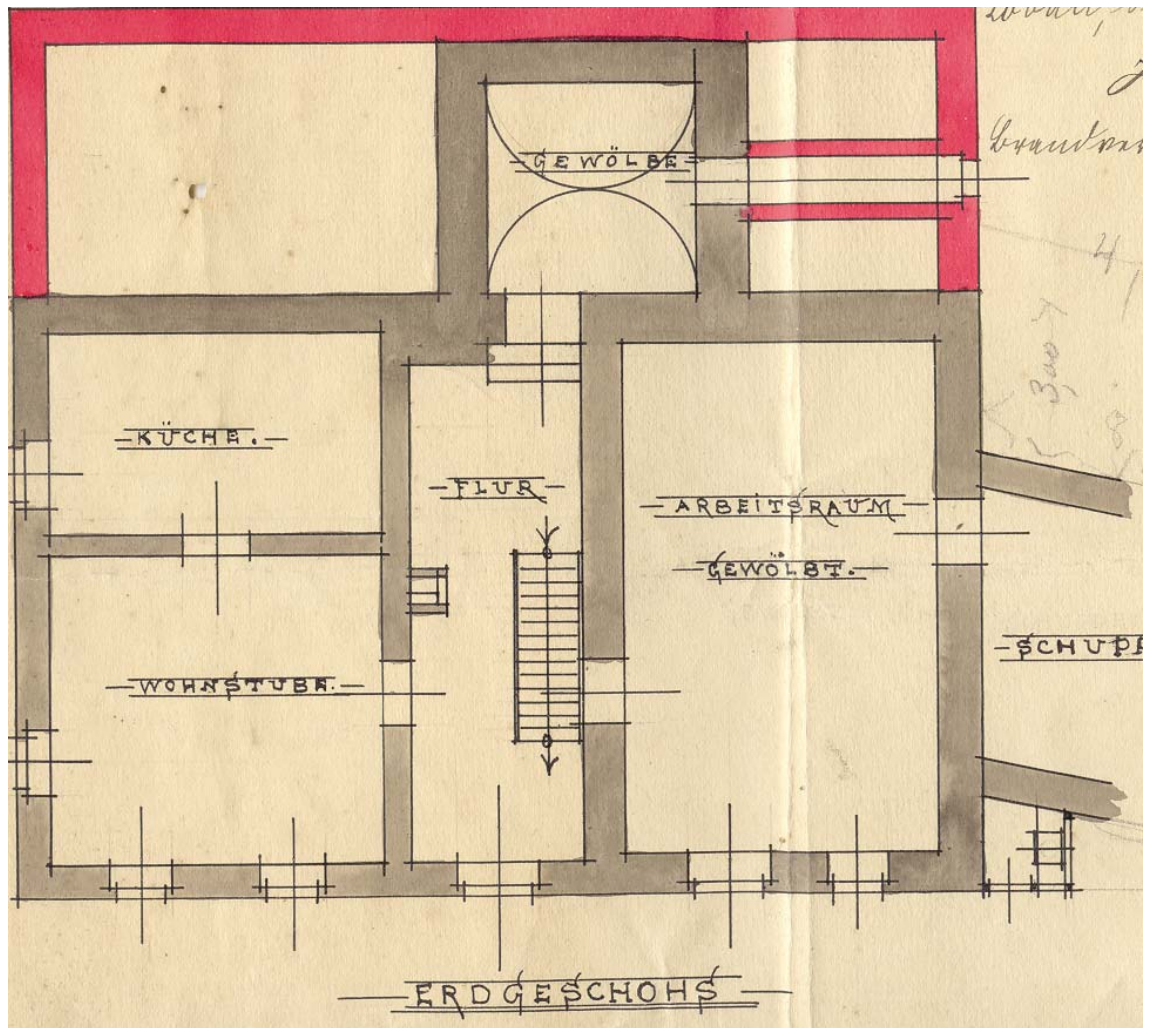
Insgesamt vermitteln die beiden folgenden Fotos aus der Zeit kurz nach der Jahrhundertwende einen guten Gesamteindruck vom Arbeitsraum "Freie Natur" der Gerberei Rohland:



Und so sah das eigentliche Gerbereigebäude mit davor stehendem Schuppen zu dieser Zeit aus



Im Erdgeschoss des Hauses Nr. 122 selbst befand sich die Wasserwerkstatt (in der Karte "Arbeitsraum gewölbt") ein typisches "Gerbergewölbe". Hier dürften des Winters in der Regel die 2 Scherbäume gestanden haben, in der rechten hinteren Ecke des Gewölbes befand sich ein Wasserkessel. Die gegenüberliegende Wohnstube und Küche waren der Hauptaufenthaltsraum des Gerbermeisters und auch die Gesellen nahmen hier ihre Mahlzeiten ein. Im Schuppenanbau (rechts) befanden sich das Trockenklosett und ein separater Raum, teils als Stall, vor allem aber als Lager für Gerbstoffe ("Salzerei") genutzt.



Im Obergeschoss befanden sich die Gerberei betreffend 2 Räume, die als Zurichtstube genutzt wurden:

Zum einen der über dem Anbau ("Salzerei") befindliche Raum (er trug noch in meiner Kindheit bis zum Abriss dieses Hausteils im Jahre 1970 den Namen "Fellkammer" – war aber nach der Errichtung des Anbaus von 1900 (vgl. 2.3) nur noch Rumpelkammer). Dieser Raum war mittels Luke und Stiege mit dem Erdgeschoss des Anbaus verbunden. Zum anderen diente die in der Zeichnung von 1900 (vgl. Karte 2.3) als "Arbeitsraum" bezeichnete Kammer als Zurichtstube. Hier standen die Arbeitstische und eine handbetriebene Lederwalze. Diese verfügte über einen Federmechanismus, welcher über einen Deckendurchbruch an einem Balken auf dem Dachboden befestigt war, um so den Druck auf die Walze der Presse zu erzeugen.

Mit Ausnahme dieser "Maschine" ist nichts über die Existenz mechanischer Apparaturen bekannt – und da auch das Inventarverzeichnis von 1906 außer dieser Lederwalze nur sonstige Gerbereiwerkzeuge erwähnt (vgl. 1.2), dürfte neben der Lederwalze nur das klassische Gerbereiinventar wie Äscherzange, Schermesser und -degen, Falz- und Schabeeisen, Krispelholz und Stoßeisen vorhanden gewesen sein.

Außer diesen beiden Räumen ist noch die Kammer erwähnenswert, welche sich unter der Treppe zum Dachboden befand (vgl. Karte 2.3). Diese Kammer, schwarze Kammer genannt, da spätestens seit dem Anbau von 1900 fensterlos, diente den auf der Wanderschaft befindlichen Gesellen als Schlafstätte. Der Raum ist nur wenige Quadratmeter groß, dürfte aber dem damals üblichen Standard einer "Gesellenstube" entsprochen haben.

Letztlich komplettierte das Gerberanwesen natürlich der riesige Trockenboden. Wie bereits weiter oben ausgeführt, wurde dieser Ende des 19. Jahrhunderts zu einem doppelstöckigen, durchgängig mit verstellbaren Luken umgebenen Dachboden ausgebaut. Hier wurden Häute und Leder zum Trocknen aufgehängt – mittels der Luken war dabei eine optimale Belüftung einstellbar.